

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich

Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 9 / Heft 2/3

April-September 1955

Inhalt

	Seite
Kurt Willvonseder: Das Mondseeland in urgeschichtlicher Zeit	97
Ernst Neweklowsky: Die Schiff- und Floßleute von Steyr	113
Josef Fröhler: Zur Geschichte der Schule und des Schuldramas der Jesuiten in Steyr (1630 — 1773)	131
Hertha Awecker: Grein während der Franzosenkriege	147
Gilbert Trathnigg: Die Probegrabung in Breitenschützing	159
Franz Linninger: Orgeln und Organisten im Stift St. Florian. Ein Beitrag zur Musikgeschichte des Stiftes	171

Bausteine zur Heimatkunde

Kurt Hetzer: Der karolingische Königshof zu Linz	187
Othmar Wessely: Zu Veit Stahel	189
Roman Moser: Hochwasser- und Gletscherstände im Flußgebiet der Traun	193
Ferdinand Tremel: Ein altösterreichisches Beamtenleben	196

Lebensbilder

Hermann Vettters: Paul Karnitsch	201
Eduard Kriechbaum: Robert Bernhart	204

Schrifttum

Buchbesprechungen	207
-----------------------------	-----

Beilage

Oberösterreichische Bibliographie 1952/53

Bearbeitet von Eduard Straßmayr, Ernst Burgstaller, Wilhelm Freh,
Amilian Kloiber und Alfred Marks. 77 Seiten.

Anschrift der Schriftleitung: Linz a. d. D., Bahnhofstraße 16, Ruf 26-8-71

Verleger: Verlag des Amtes der o. ö. Landesregierung, Linz a. d. D., Klosterstraße 7

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o. ö. Landesregierung, Linz a. d. D., Klosterstr. 7

Zur Geschichte der Schule und des Schuldramas der Jesuiten in Steyr

(1630 — 1773)

Von Josef Fröhler (Linz)

Zum erstenmal hören wir vom Besuche eines Jesuiten in Steyr-Garsten zum 4. Oktober 1607¹⁾. Wie weit der Besuch dieses Geistlichen mit der Gründung einer Niederlassung im Zusammenhang steht, war nicht zu ermitteln, doch sprechen die religiösen Verhältnisse in Steyr sehr für die Annahme, daß man sich bereits damals mit dem Plane der Gründung einer Niederlassung beschäftigte. Zum Jahre 1630 berichtet der Steyrer Chronist Zetl: „Den 6. Augustij ist ein Kaysserlicher Befehl wegen Aufnehmung der Herrn Jesuiter alhero auf Steyr Kommen, vnd haben bey dem Spittal volgende 11 Heusser einzuraumben begehrt“²⁾. Doch geht es mit der Eröffnung der Niederlassung nicht so schnell. Es gab so manche Schwierigkeit, die nicht leicht zu überwinden war. Zunächst war die Frage der Schulden zu klären, die auf den 11 Bürgerhäusern lasteten³⁾. Die ganze Angelegenheit verschleppte sich so sehr, daß im Mai des nächsten Jahres ein weiterer kaiserlicher Befehl notwendig wurde, um der Sache entsprechenden Nachdruck zu verleihen. In diesem Befehl wurde neuerlich die Zuweisung der 11 erwähnten Bürgerhäuser in Steyrdorf ausdrücklich verlangt⁴⁾. Doch erst 1632 sind die ärgsten Schwierigkeiten soweit behoben, daß sich die Jesuiten zu dauerndem Aufenthalt niederlassen können. Aber noch einmal wird ihr Einzug um Wochen verzögert. Im Gefolge der Unruhen nach dem oberösterreichischen Bauernaufstand konnten die nach Steyr eingewiesenen Patres nicht sofort dorthin gehen, sondern ein Teil von ihnen mußte mehrere Wochen lang die Gastfreundschaft des Abtes Urban von Admont in Anspruch nehmen. Anfang Juni nahm der Superior Markus Noel⁵⁾ aus Linz die zugeteilten Häuser in Besitz, und am 3. November⁶⁾ des gleichen Jahres konnte die Residenz und die Schule mit einem feierlichen Gottesdienst in der Spitalkirche eröffnet werden. Hiezu berichtet Zetl: „Den 3. November ist auf Kaysserlichen Befehl denen Herrn P. P. Jesuiter die Spital Kirchen Zu Ihrem darinnen haltenden Gottesdienst, und die 11 Burgerheuser zu Ihrem Gebau eingegeben worden, ist auch dissen Tag von Ihnen der erste Gottesdienst sambt einer Vor- und Nachmittag Predigt gehalten worden.“⁷⁾ Am gleichen Tage war auch die Schule eröffnet worden, deren Schülerzahl zunächst recht gering war. Schiffmann⁸⁾ spricht von 2 Schülern, doch stieg ihre Zahl noch im Laufe des Monats auf 40 an. Der Personalstand des Ordens betrug zunächst 7 Personen, doch schon im folgenden Jahr wird er auf 9 erhöht. Bereits nach Ablauf eines Schuljahres zeigen sich die ersten Früchte ihrer Tätigkeit. „Mox ad Bacchi festa“ (Faschingsonntag) wurde intern in Anwesenheit von Honoratioren das Stück „Junonis perditus Stratoeles“ aufgeführt, und zum Schulernde findet die

erste öffentliche Aufführung der Jesuiten in Steyr unter dem Titel „Hermanulus“ statt⁹⁾). Als Prämienverteiler wird der Abt von Steyr-Garsten, Anton Spindler, der Zweite, genannt.

Schon ein Jahr später (1634) wird die Residenz zum Kollegium erhoben und damit aus dem bisherigen Abhängigkeitsverhältnis von Linz gelöst. P. Markus Noel wird Rektor des Kollegiums. Doch hemmen Krieg und Pest am Ende des Jahres den Schulbetrieb sehr und erst 1½ Monate nach dem üblichen Termin kann mit dem Unterricht begonnen werden. Trotz dieser widrigen Umstände wird auch für dieses Jahr zum Feste des hl. Erzengels Michael (29. September) eine öffentliche Theateraufführung, und zwar „Revocatus a latrocinii in disciplinam D. Joannis Apostoli“, erwähnt. Auch die seelsorglichen Erfolge waren verheißungsvoll.

Eines der dringendsten Anliegen der Niederlassung war das eigene Gotteshaus, zumal die zur Benützung zugewiesene Spitalkirche kaum den Ansprüchen der Schule, geschweige dem steigenden Strom der Gläubigen gewachsen war. Es ist daher begreiflich, daß die Niederlassung trotz Mangels der erforderlichen Mittel mit dem Bau begann und im Herbst des Jahres 1634¹⁰⁾ ungefähr 15 Arbeiter mit dem Einreißen der alten Häuser, dem Brechen von Steinen und dem Planieren des Bodens beschäftigte. Die für das Frühjahr 1635 vorgesehene Grundsteinlegung verzögerte sich allerdings bis in den Herbst. Sie wurde am Feste des hl. Erzengels Michael mit großem Aufwand und unter starker Teilnahme der Bevölkerung vom Abt des Klosters Steyr-Garsten vorgenommen. Den feierlichen Abschluß bildete die Schuljugend, die mit dem Drama „Angelus Luctator“ (Der Streiter Gottes = Erzengel Michael) vor die Öffentlichkeit trat und vom Pfarrer in Steyr mit Prämien beteiligt wurde¹¹⁾.

Die Schule wird um eine Rhetorikklasse, die zunächst 14 Schüler umfaßt, vermehrt und damit ist Steyr bereits zwei Jahre nach der Gründung zur Vollschule ausgebaut. Nicht unbedeutend war auch die Gründung einer Studentenkongregation, die unter dem Titel Regina Angelorum Nata am Feste Mariä Opferung (21. November) des Jahres 1635 ins Leben gerufen und im folgenden Jahre in Rom bestätigt wurde¹²⁾. Sie ist in der Folgezeit oft das tragende Element bei der dramatischen Ausgestaltung der Prozessionen und anderer liturgischer Anlässe.

Überhaupt ist der Aufschwung der Schule recht beachtlich. Er spiegelt sich deutlich im Personalstand des Kollegs wider, der 1636 bereits mit 13 Personen ausgewiesen wird, 1 Priester und 4 Magister unterrichten in 6 Klassen¹³⁾. Die Zahl der Bekehrungen wächst rasch an und erreicht in diesem Jahre fast die Zahl 300, ein gewiß sehr beachtlicher Erfolg. Es dürfte daher auch kein Zufall sein, daß man gerade in diesem Jahr den „S. Georgius Martyr“ auf die Bühne brachte, der die Jungfrau, die symbolisch für die Kirche und den Glauben steht, siegreich gegen den Drachen, d. i. den Teufel und den Unglauben, verteidigt. Wenn sich auch außer dem Titel und dem Aufführungstermin (Schulschluß) keine weiteren Angaben finden, wird man wohl nicht in der Annahme fehl-

gehen, daß durch dieses Stück der eigene Sieg über die Feinde der Kirche allegorisch dargestellt werden sollte. Im folgenden Jahre (1637) geht am Schluß „S. Celsus“ über die Bühne¹⁴).

Der innere Aufbau der Schule ist nun schon so gefestigt, daß man zu Beginn der Herbstferien des Jahres 1638 den Mut hat, die Leistungen der Schüler auf dramatischem Gebiet vor die Kritik einer größeren Öffentlichkeit zu stellen, und zwar geschieht dies mit dem Stück „Tutularis Genius“, das im Hof des kaiserlichen Schlosses zu Steyr aufgeführt wurde und sicherlich mit einer prächtigen Ausstattung prunken konnte. Die Prämien verteilte Graf Johann Maximilian von Lamberg¹⁵), über dessen Einladung wohl auch der Schloßhof als Aufführungsort gewählt wurde. Die öffentliche Darbietung des nächsten Jahres (1639) greift mit dem Stück „S. Susanna Virgo Martyr“¹⁶) auf das Stoffgebiet der Heiligenlegende zurück.

Doch scheinen die Schüler des Gymnasiums nicht nur gute Schauspieler gewesen zu sein, sondern auch damals schon an lärmenden Unterhaltungen Gefallen gefunden zu haben, so daß sich der Rat der Stadt veranlaßt sah, sich „wegen an den unschuldigen Kindstag zwischen Herrn Statrichter sambt seinen Butteln und Gerichtsdienern, der theils studiosen, bei nechtlicher weil füngelassenen tumult, über tractierungen und injurien“ bei den Jesuiten zu beschweren¹⁷).

Das Jahr 1640 bringt ein für die Geschichte des Ordens bedeutsames Ereignis. Wie in allen übrigen Niederlassungen der Jesuiten wird auch in Steyr das hundertjährige Bestehen des Ordens in prunkhaftem, festlichem Rahmen begangen. Aus dem ausführlichen, eigens über die verschiedenen Feiern verfaßten Bericht¹⁸) seien nur einige wenige Steyr betreffende Tatsachen herausgegriffen, die eine kleine Vorstellung von der Bedeutung des Festes geben mögen. Die Feier begann bereits am Sonntag vor dem Feste des hl. Ignatius und dauerte acht Tage. Sie wurde mit einem Festgottesdienst eingeleitet, dem sich eine Prozession von der Pfarrkirche zur Michaelerkirche anschloß, an der die Prälaten der Klöster Gleink, Steyr-Garsten und Kremsmünster mit vielen ihrer Konventualen, sowie auch die Kapuziner und Dominikaner von Steyr teilnahmen. Den Angehörigen der teilnehmenden Orden wurde im Gartengebäude ein Festmahl gegeben. Den Abschluß der Feierlichkeiten bildete die Schuljugend, die natürlich bei diesem Anlasse nicht fehlen durfte und zum Schluß die ganze Lebensgeschichte des Ordensgründers unter dem Titel „Ignatius miles, Paenitens, studiosus, Religiosus gloriosusque“ in einer zweitägigen Aufführung auf die Bühne stellte. Die Prämien verteilte der Propst von Spital a. P., Nikolaus Aliprandus de Thomasis, den, wie der Chronist vermerkt, sowohl das Kollegium als auch die Schule mit Recht als Vater und Gönner bezeichnet. Der Aufwand für diese Aufführung war wohl gewaltig. Dies läßt nicht nur die Bedeutung des Anlasses, sondern auch die Länge des Stückes, wie auch die Bemerkung des Chronisten „apparatu non levi“ als sicher annehmen.

Im folgenden Jahre (1641) wurde „Nefarius ille infanticidae Herodes furis actus“ (Jener Ruchlose vom Zorn zum Kindesmord angestachelte Herodes) auf

die Bühne gebracht; die Preise verteilte der Abt von Admont¹⁸⁾. Bei der Aufführung des Jahres 1642 — es handelt sich um das Spiel „*Evangelicus Negotiator*“ — überreicht Joseph Achtmarcht, Bürgermeister der Stadt Steyr, den Schülern die Preise, „*postquam cum plausu in theatro egissent.*“ Diese Bemerkung scheint insofern wichtig, als sie zum ersten Male auf das Theater (oder den Theatersaal) als Örtlichkeit Bezug nimmt. 1643 beschränkt sich der Chronist hinsichtlich des Theaters und der Schule auf den kurzen Vermerk, daß die Schuljugend vor zahlreichen Zuschauern Proben ihrer Fähigkeiten zum besten gab²⁰⁾, wird aber 1644 wieder etwas ausführlicher und berichtet gleich von zwei öffentlichen Aufführungen; die eine trug den Titel „*Sanctus Nicolaus Episcopatu suo exutus propter inflictam Ariano blasphemio alapam, et ope Beatissimae Virginis in illum repositus*“, die andere, welche am Schulschluß gegeben wurde, den Titel „*Caliphus Tartarorum Rex per montis translationem Christianus factus.*“ Beide Stücke waren mit Prämienverteilung verbunden. Bedeutsam ist der Hinweis, daß diese beiden Vorstellungen auch den Häretikern, die als Zuschauer ziemlich zahlreich anwesend waren, gefielen²¹⁾.

Wir ersehen schon aus dieser Zusammenfassung der ersten 12 Jahre, daß die Tätigkeit der Jesuiten in Steyr auf recht fruchtbaren Boden fiel und die Schule in ziemlich kurzer Zeit eine beachtliche Höhe des Wissensstandes erreichte, wie die aufgeführten Stücke, die nach den damaligen Begriffen als Gradmesser der Bildung zu werten sind, zur Genüge beweisen.

Im Herbst des Jahres 1645 kam die Kaiserin Eleonora mit ihrem Hofstaat nach Steyr und stattete dem Jesuitenkolleg im Oktober einen Besuch ab. Ob aus diesem Anlaß eine Aufführung stattfand, ist in den Annalen nicht ersichtlich, doch kann man kaum annehmen, daß man sich eine so seltene Gelegenheit, vor Hofkreisen durch ein Spiel zu glänzen, entgehen ließ. Für 1646 berichtet der Chronist, daß die Kaiserin den Jesuiten in der Oktav zum Feste des hl. Ignatius ein Gastmahl gab, bei dem sie durch zwei kurze Dramen ergötzt wurde, „*altero de S. Juditha, altero de S. n. Ignatio*“²²⁾.

Daneben lief der im Herbst des Jahres 1634 begonnene Bau der Kirche, der wegen der Aufbringung der hierfür erforderlichen Geldmittel, die sich infolge der Kriegsunruhen nur umso schwieriger gestaltete, große Sorgen bereitete. Wohl war es 1641 endlich so weit, daß das Dach aufgesetzt werden konnte, doch 1644 klagt der Chronist, daß seit 2 Jahren keine rechten Fortschritte mehr erzielt werden konnten²³⁾. Erst 1647 ist der Innenausbau so weit fortgeschritten, daß die Kirche am Feste des hl. Michael, des Schutzpatrons der Kirche, in vorläufige Benützung genommen werden konnte. Das war wieder eine Gelegenheit, eine Festlichkeit mit aller Pracht des Barock zu veranstalten, deren Bogen sich von der Kirche zur Welt spannt. Eingeleitet wird sie durch ein feierliches Hochamt, welches der Abt von Garsten unter so zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung zelebrierte, daß der Chronist berichtet, „*ab hominum memoria Styrae in re sacra tantam non fuisse una visam multitudinem*“. Natürlich durfte auch die Schule nicht fehlen, die das Fest mit einem Drama „*De Justulo Martyre*“

verschönern half und sich „ob der Lieblichkeit der Gesänge und der Chöre“ auszeichnete²⁴⁾. Wir haben hier einen der wenigen Belege für die Verwendung der Musik im Drama der Steyrer Jesuiten, die darin sicherlich nur der allgemeinen Tendenz des Jesuitendramas folgten²⁵⁾. In diesem Jahre werden auch noch drei weitere Aufführungen mit Titel erwähnt, und zwar: S. Franciscus, S. Bernardus, S. Benedictus. Wenn sie auch nicht ausdrücklich als öffentliche Aufführungen bezeichnet werden, dürfen wir dies auf Grund der Quellenlage ohne weiteres annehmen²⁶⁾. Vermutlich war die Schülerzahl jetzt so groß geworden, daß jede einzelne Klasse mit einem eigenen Stück vor die Öffentlichkeit treten konnte. Diese Annahme wird noch durch den Bericht über das Jahr 1648 bestärkt, wo es ausdrücklich heißt: *quaevis etiam classis publico exercitio specimen insigne dedit*. Es heißt dort weiter, daß die Rhetorikklasse „*praeter consuetas cum humanitate et assiduas consecrationes feriis Christo natalitii, et deinde ante cineralibus magna spectantium tam Religiosorum, quam Saecularium commendatione non minus pie quam erudite in theatrum prodiit*“²⁷⁾. Eine Besonderheit dieses Jahres war die Freilichtaufführung des „Maximilianus Austriacus“ auf dem Fels hinter der Kirche, der im Laufe der Planierungsarbeiten für Kirche und Garten teilweise abgetragen worden war und so die ideale Kulisse für das Stück bildete.

Am 7. und 8. Dezember des gleichen Jahres fand die feierliche Einweihung der Kirche durch den Weihbischof Ulrich von Passau statt. Am 7. Dezember, dem Feste des hl. Ambrosius, wurden die Reliquien für 7 Altäre feierlich eingeholt, am 8. Dezember nahm der Weihbischof den eigentlichen Weiheakt vor, dem auch die Prälaten von Garsten, Gleink und Seitenstetten, sowie der Erzdechant von Lorch beiwohnten. Nach vollzogenem Dankgottesdienst „*symbola subsecuta sunt, duorum dierum laborem ingenio et arte excedentia, quae in insignibus Reverendissimi Episcopi, Musica aequae ac dexteritate actionis concertarant his bellaria Philosophia substituta, quibus gratiosi hospites vehementer recreati . . .*“²⁸⁾. Also ließ man auch dieses Fest nicht vorübergehen, ohne der dramatischen Kunst zu huldigen.

Als 1649 Graf Lamberg, der als Abgesandter Österreichs an den Friedensverhandlungen zum Abschluß des 30jährigen Krieges teilgenommen hatte, nach Steyr zurückkehrte, wurde er von der Schuljugend mit geschmackvollen symbolischen Bildern (*elegantibus symbolis*) empfangen²⁹⁾. Es dürfte sich hierbei um lebende Bilder mit Gedichteinlagen gehandelt haben. Möglicherweise fand hierbei auch Musik Verwendung, doch läßt sich dies nicht einwandfrei entscheiden³⁰⁾.

Im gleichen Jahre wurden die von Rom übersandten Reliquien des hl. Märtyrers Giliolaphus in feierlicher Prozession eingeholt und in der Michaelerkirche verwahrt. Dies gab den Anstoß, die Lebensgeschichte dieses Heiligen im nächsten Jahre zum Schulschluß auf die Bühne zu bringen³¹⁾.

Die stetige Aufwärtsentwicklung des Kollegs im Verein mit den sich nach Abschluß des 30jährigen Krieges günstiger gestaltenden wirtschaftlichen Ver-

hältnissen geben dem Bauwillen neuen Auftrieb. So wird auf Grund einer Stiftung des Georg Friedrich Koller, Pfarrers in Sierning, im Jahre 1651 das Seminar zum hl. Schutzengel in einem Gebäude in unmittelbarer Nähe des Kollegs eingerichtet³²⁾.

Die alten Bürgerhäuser, die beim Einzug der Jesuiten im Jahre 1632 für die Zwecke des Kollegs adaptiert worden waren, erwiesen sich nun als zu klein und ungeeignet. So sah man sich gezwungen, an den Bau eines neuen Kollegs zu denken, zu dem am 17. September 1657 der Grundstein gelegt wurde³³⁾. Binnen Jahresfrist wurde der eine, an der Ostseite der Kirche gelegene und zur Enns blickende Flügel von den Grundmauern bis fast zum ersten Stockwerk aufgeführt und auch der Hof zu beiden Seiten der Kirche mit einer Mauer umgeben. Dieser Flügel erhielt 1659 das Dach und wurde zwei Jahre später vollendet³⁴⁾. Doch ist damit der Bedarf noch keineswegs gedeckt, und so bemüht man sich denn um den Ausbau der restlichen zwei Flügel. Die Geldmittel waren recht knapp, daher verhandelt der Rektor P. Jakob Topff mit dem Rat der Stadt wegen Nachlaß der noch verbliebenen Hälfte der Schuld auf den überlassenen Bürgerhäusern und Bewilligung einer Bausteuer in Höhe von 400 Rheinthalern. Diese Verhandlungen, die sich von 1662—1664 hinziehen, bringen dem Kolleg schließlich doch den gewünschten Erfolg³⁵⁾. Ferner gelingt es dem Rektor, vom Rat der Stadt ein Darlehen in der Höhe von 12.000 Gulden zu erhalten³⁶⁾. Nun erst war der Weiterbau des Kollegs endgültig gesichert, und 1665 wurde der zweite Flügel vollendet und die Fläche zum Bau des dritten vorbereitet, der im Laufe der nächsten zwei Jahre wenigstens bis zum ersten Stockwerk aufgeführt werden konnte³⁷⁾.

So ausführlich der Chronist dieser Jahre gelegentlich über den Fortgang der Arbeiten am Kollegbau berichtet, so wortkarg ist er in Bezug auf die Schule und das Drama. Von 1651 bis 1679 findet sich eine einzige mit Titel belegte Aufführung, nämlich das als Prämienspiel 1669 aufgeführte „Ansberta, seu fides conjugalis“, daneben nur für 1653, 1664, 1678 und 1679 allgemeine Angaben, die sich auf Theateraufführungen beziehen. Doch liefert uns schon die Bemerkung des Jahres 1653 — *Scholae inferiores eodem numero quo anno superiore, dramatis, declamationibus, idque genus exercitiis publicis nihil absimile habuerunt annis praeteritis* — den eindeutigen Beweis, daß auch in Steyr die öffentlichen Theatervorstellungen der Jesuiten zur regelmäßig geübten Gewohnheit geworden waren, was durch die weiteren Belege in vieler Hinsicht noch unterstrichen wird. Der Grund für das Zurücktreten des Dramas und der Schule dürfte nicht zuletzt in den finanziellen Schwierigkeiten, die Kirche und Kollegbau verursachten, zu suchen sein, die dem Chronisten gegenüber den routinemäßig gebotenen Vorstellungen der Schulbühne viel wichtiger scheinen mußten. Bedeutsamer als diese war ihm offenbar auch die Errichtung der *Sodalitas Agoniae Christi in Cruce* (Todesangstbruderschaft), die am 27. Jänner 1657 feierlich begangen wurde. Diese Bruderschaft wurde bald zu einem bedeutenden Faktor der Seelsorge, umfaßte sie doch im Jahre 1665 bereits an die 2000 Mit-

glieder, die in erster Linie bei den Karfreitagsprozessionen als Geißler und Kreuzträger mitwirkten und sich auch sonst durch ihren religiösen Eifer hervortaten³⁹). Am besten aber unterrichtet er uns über die Sorgen, die damals das Kolleg bedrängten. Die finanzielle Lage war in jenen Jahren bedrohlich geworden. Kirchen- und Kollegbau hatten mehr Geld verschlungen als durch Schenkungen oder andere Einkünfte aufzutreiben war. Die Verschuldung war so groß geworden, daß man vorübergehend die Auflösung des Kollegs in Erwägung zog³⁹). Seit 1670 half die Hofkammer mehrmals mit einer Holzlieferung aus; seit 1674 sahen sich die Prälaten von Kremsmünster und St. Florian veranlaßt, den bedrängten Patres, die in Jahren der Mißernten nicht einmal das Geld zum Ankauf des notwendigen Brotgetreides aufbrachten, mit Getreidelieferungen unter die Arme zu greifen, die späterhin zur Gewohnheit und damit zu einer regelmäßigen Einnahmsquelle des Kollegs wurden. Doch im Verlauf weniger Jahre besserte sich die finanzielle Lage so weit, daß der Bestand des Kollegs gesichert war.

Im Jahre 1678 stiftet Johannes Christophorus von Abeln- und Lilienberg, ehemaliger Schüler des Steyrer Gymnasiums, 3000 Rheinthalern zur Errichtung eines neuen Schulgebäudes für 6 Klassen, dessen Grundstein am 14. Juni des gleichen Jahres gelegt wurde. Im Verlauf der Feierlichkeiten, an denen auch der Rat der Stadt teilnahm und die Kosten des Festmahles bestritt, stattete die Schuljugend ihren Dank ab, was sicherlich mit einem Drama geschehen ist, wenn wir die Quelle richtig deuten⁴⁰). Der Schulbau konnte nach verübergewandten Schwierigkeiten — die gestiftete Summe erwies sich als zu niedrig und wurde vom gleichen Wohltäter erhöht — im Jahre 1680 vollendet werden⁴¹).

Der Aufstieg spiegelt sich auch im Personalstand jener Jahre wider. Die Zahl der Ordensmitglieder, die im Jahre 1670 einundzwanzig betrug und in den Jahren 1675/76 auf sechzehn abgesunken war, erreichte im Jahre 1678 mit zwanzig annähernd die alte Höhe wieder⁴²).

Im Jahre 1680 hören wir auch wieder von einer Festaufführung am 31. Juli, die als „ludus comicus“ unter dem Titel „S. noster Patriarcha conversus“ über die Bühne ging und bei der Graf Johann Maximilian von Lamberg als Prämienverteiler fungierte. Die im Herbst dieses Jahres an verschiedenen Orten auftretende Pest bewog die Patres, den Schulbeginn später anzusetzen. Doch setzte sich der Rat der Stadt, der sich vom gemeinsamen Gebet der Jugend die Abwendung der drohenden Gefahr erhoffte, wärmstens für den normalen Unterrichtsbeginn ein, sodaß der Unterricht im neuen Gebäude tatsächlich mit nur geringer Verzögerung aufgenommen wurde⁴³).

Der Besuch des Herzogs Karl von Lothringen im Jahre 1681 wird durch eine Aufführung der Poetikklasse gefeiert. Die Rhetorikklasse führt ein Stück zu Ehren des Stifters des neuen Schulgebäudes auf. Leider finden sich auch darüber keine näheren Aufzeichnungen, die auf Art oder Inhalt der beiden Dramen schließen ließen. Etwas ausführlicher wird im folgenden Jahre (1682) über das Theater berichtet. Mit großem Aufwand wurde das Stück „Mamus Divi

Joannis Damasceni a Beatissima Virgine restituta“ gegeben, an welchem das ganze Gymnasium „theatrali apparatu“ beteiligt war und dessen Aufführung zahlreiche Adelige beiwohnten. Das Stück gefiel so gut, daß es zweimal aufgeführt werden mußte, eine Tatsache, die sich in der Geschichte des Jesuitentheaters in Steyr im ganzen nur dreimal belegt findet⁴⁴⁾.

Doch wurde die sich anbahnende ruhige Entwicklung durch die Jahre der Türkenkriege, welche Unruhe, Unsicherheit und schwerste Belastungen anderer Art mit sich brachten, neuerdings unterbrochen. Die Einquartierung kaiserlicher Soldaten, die immer wieder aufflammenden Bauernunruhen u. dgl. waren der Entwicklung des geistigen Lebens jedenfalls wenig förderlich und mehrmals berichtet der Chronist in diesen Jahren von den Schäden, die das Kolleg erlitt, obwohl man die wertvolleren Gegenstände aus der Kirche, der Bibliothek und Apotheke ohnedies an einen sichereren Ort verbracht hatte⁴⁵⁾. Den unruhigen Kriegszeiten entsprechend wurden Bittgottesdienste und Bittprozessionen abgehalten, und auch die festlicher begangenen Tage des hl. Franz Xaver und des hl. Ignatius bleiben auf den Kirchenraum beschränkt und sind vor allem der Bitte um Abwendung der Kriegsgefahr geweiht. So ist es auch verständlich, daß man in jenen Jahren von öffentlichen Aufführungen absah.

Über diese schwierige Zeit halfen wieder die Holzlieferungen der Herrschaft Steyr und die Getreidelieferungen der Prälaten von Kremsmünster und St. Florian hinweg, und nach der endgültigen Beseitigung der Türkengefahr scheint das Kolleg im ganzen wieder eine ruhigere Entwicklung genommen zu haben. Doch hören wir bis 1697 nur selten von Aufführungen, obwohl kein Zweifel besteht, daß in der Schule das Drama nach wie vor geübt und gepflegt wurde und alljährlich mit Ausnahme des Jahres 1683 mindestens eine öffentliche Aufführung stattfand, wie es z. B. für 1688 sicher belegt ist⁴⁶⁾. In all diesen Jahren hören wir nur einmal, und zwar 1686, etwas Genaueres über die Theater-tätigkeit der Studenten in Steyr. Aus Anlaß der Siege über die Türken führen sie eine prächtige Allegorie auf, die den Titel „IEOVA — Austria Exclusit Jugo Orientis Ungariam ausweist. Am Ende der Vorstellung wurden die Prämien durch Theodor von Weißenberg verteilt. Einen weiteren Anlaß für schauspielerische Betätigung bot die im gleichen Jahre erfolgte Ernennung des Grafen Franz Joseph Lamberg zum Landeshauptmann, der im Vorstadtgarten der Jesuiten empfangen und von den Schülern der einzelnen Klassen zu seinem neuen Amte beglückwünscht wurde. Ferner wurde von einer Hirtenschar, die um einen Hügel versammelt war, auf dessen Kuppe ein Lämmlein weidete, eine Ekloge aufgesagt und getanzt⁴⁷⁾. Bei dieser Vorstellung war sicherlich die gesamte Schülerschaft anwesend, deren Zahl sich damals bei 100 bewegte.

Wir übergehen die kargen Mitteilungen der nächsten Jahre, die im allgemeinen nur von Schäden, Schenkungen u. dgl. berichten, von Dingen also, die in diesem Zusammenhang von geringem Wert sind. Dieses Schweigen über Schule und Drama wird ganz unvermittelt unterbrochen und gibt uns einen Einblick in Verhältnisse, wie wir sie wohl für eine Reihe von Jahren, ja bis zum

Verbot des Theaterspiels voraussetzen haben, wenn uns auch für viele Jahre sichere Belege darüber fehlen. Die durch Jahre des Krieges und der Unruhen gestaute geistige Welle des Hochbarock bricht sich in den nun ruhigeren Zeitläufen mit aller Macht Bahn und setzt sich der Form nach auch dann noch im Theater der Jesuiten fort, als sie außerhalb der Klostermauern durch den Siegeszug der Aufklärung längst überwunden war.

Das Jesuitendrama in Steyr ist in seine zweite Entwicklungsphase eingetreten, die mit der für 1686 belegten grandiosen Allegorie eingeleitet wurde. Belegmäßig findet dieser Anfang allerdings erst 1697 seine Fortsetzung. Die Rhetorik- und Poetikklasse traten in diesem Jahre nicht weniger als fünfmal gemeinsam auf, die Syntax- und Grammatikklasse zeigten sich in einem dreistündigen, die zwei untersten Klassen in je einem einstündigen Stück. Daneben wird noch ein fünfständiges Prämienspiel mit dem Titel „S. Iphigenia Virgo, a Divo Mathaeo Apostolo parthenice perseverare docta“ erwähnt⁴⁸⁾. Insgesamt also acht Aufführungen in einem einzigen Jahr, eine Leistung, wie sie nur dem gesteigerten Lebensgefühl des Hochbarock entspringen konnte. Es ist nur bedauerlich, daß wir mangels erhaltener Texte nicht mehr imstande sind, den bei diesen Stücken entfalteten Prunk einigermaßen sachgerecht zu rekonstruieren und den vollen Umfang des Einflusses zu ermessen, den diese Aufführungen auf das kulturelle Leben der Stadt Steyr ausübten.

In den beiden folgenden Jahren werden je zwei öffentliche Aufführungen mit Titelangabe ausgewiesen⁴⁹⁾. Über die Jahre 1770 — 1720 gibt es allerdings wieder wenig vom Drama zu berichten. Der Chronist gibt meist nur einen allgemeinen Hinweis auf Theateraufführungen der einzelnen Klassen und führt nur in insgesamt sieben Fällen den Titel des Dramas an. Dazu kommt, daß die öffentliche Schauspieltätigkeit der Studenten Steyrs in drei Jahren dieses Zeitabschnittes völlig unterblieb. Fallen doch in diese Zeit die Wirren des Spanischen Erbfolgekrieges, von denen auch Steyr nicht verschont blieb, und der Tod zweier Monarchen (Leopold I — 1705, Joseph I — 1711), jeweils gefolgt vom Verbot öffentlicher Theateraufführungen im Trauerjahr.

Für das Fehlen von Angaben in den verbleibenden Jahren ist wohl teils der bereits erwähnte routinemäßige Ablauf der Aufführungen, teils das stärkere Interesse des jeweiligen Verfassers der Jahresberichte an den kirchlichen Veranstaltungen verantwortlich zu machen. Tatsache ist jedenfalls, daß mit dem Aufflammen einer verstärkten Theatertätigkeit im Jahre 1697 auch den Prozessionen ein größeres Augenmerk zugewandt wird und die Berichte darüber immer ausführlicher werden.

1715 war es durch Schenkungen, vor allem die des Bürgermeisters Adam Wilhelmb, möglich geworden, nicht nur die vorhandene kleinste Glocke neu einzugießen, sondern auch eine neue große Glocke zu besorgen. Ebenso wurden die beiden Türme mit den entsprechenden Holzgerüsten versehen, die sie zur Aufnahme eines Geläutes von 5 Glocken befähigten. Seltsamerweise hören wir auch bei diesem Anlaß nichts von einer schauspielerischen Betätigung der Schul-

jugend, obwohl der Chronist die ganze Feier der Glockenweihe eingehend schildert⁵⁰⁾.

1717 wird das Wohnhaus der Patres eingerissen und ein neues an dessen Stelle erbaut⁵¹⁾. Für 1718 findet sich nicht nur die Schülerzahl (117) festgehalten, sondern auch eine Dramenaufführung, die sich ihr Thema aus der Geschichte der Missionstätigkeit des Jesuitenordens holt und deren Helden japanische Märtyrer des siebzehnten Jahrhunderts waren⁵²⁾.

Auch für die Jahre 1722 bis 1731 können wir auf Grund der vorhandenen Aufzeichnungen drei öffentliche Dramenaufführungen im Jahr als Minimum in diesem zweiten Abschnitt der Entwicklung des Schuldramas in Steyr voraussetzen. In der Regel sind in jenen Jahren je zwei Klassen mit einem Theaterstück pro Schuljahr an die Öffentlichkeit getreten⁵³⁾.

In jenen Jahren finden auch die wirtschaftlichen Verhältnisse des Kollegs eine wesentliche Besserung durch die testamentarische Schenkung der Steyrer Bürgersfrau Hohenleitner im Betrage von 5.500 Gulden. Dieser Betrag ermöglicht es den Jesuiten, nicht nur eine Restschuld von 1.500 Gulden zu begleichen, sondern auch noch einen beachtlichen Rest auf Zinsen anzulegen⁵⁴⁾.

Das Jahr 1732 bringt die Hundertjahrfeier des Kollegs, die selbstverständlich festlich begangen wird und in deren Rahmen auch eine Theateraufführung eingebaut war, für die der Anlaß das Thema liefert, wie der Titel „Sacrificium Seclulare centenariae Pastorculae“ besagt. Sie erhält durch die Anwesenheit zweier Benediktineräbte (Gleink und Garsten) besonders festlichen Charakter. Im nächsten Jahr (1733) treten die 122 Schüler zählenden sechs Klassen mit drei Dramen an die Öffentlichkeit, und zwar wurden aufgeführt: „Pertharitus et Gundebertus a morte Ariperti Longobardorum regis filii bini regnum inter se partiti, & hinc animis quoque dissidentes“, „Religio Christiana aetate etiam in tenera & ferro, & flammis superior in Jacobo nobili adolescente martyrio affecto“ und als drittes „Convivium innocentiae in quodam puello innocentissimo eremi incolae ad Jesuli simulacrum quoddam prandioli quotidie eremi portitante“⁵⁵⁾. Auffällig sind die langen und umständlichen Titel dieser Zeit, die einer kurzen Inhaltsangabe gleichkommen.

Die Dramenaufführungen des Jahres 1734 erledigt der Chronist mit dem Hinweis „Lusum & hic de more in teatro“, für 1735 berichtet er von drei, 1736 von zwei öffentlichen Aufführungen. 1736 beging die Studentenkongregation die Feier ihres hundertjährigen Bestandes, die eigentlich schon im Vorjahre fällig gewesen wäre. Sie begann mit einem Turmblasen am Vorabend (pridiano vespere clangores tubarum pronuciavere hebraeo more). Am Mariä-Himmelfahrtstag selbst fand eine Prozession mit Fackeln und Kerzen statt, und in der Kirche ein gesungenes Hochamt, bei dem zwölf Fackelträger assistierten, die nach Art spanischer Edelknaben gekleidet waren. Den Tag beschloß ein anderthalbstündiges Konzert, das sich guten Zuspruchs erfreute⁵⁶⁾.

Im folgenden Jahre (1737) wurde nicht nur das Kirchenportal, das dem Bericht nach schon einzustürzen drohte, neu gerichtet, auf die beiden Säulen

des Portals die Statuen des hl. Aloysius und Stanislaus Kostka gesetzt, sondern auch das Theater, offenbar ein Theatersaal, welches hier zum ersten Male eindeutig als solches belegt ist, wurde ausgemalt und erhielt ein neues Aussehen („theatrum totum novam formam ab eleganti penicillo acceperit“). Von den vier Unterklassen wird berichtet, daß sie „pia spectacula in scenam dedere“, von denen nur zwei dem Titel nach erwähnt werden: „Eleemosyna seu Avarus conversus“ und „Judaeus signo Sanctae Crucis respiscens“⁵⁷). Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß je zwei der Unterklassen gemeinsam ein Drama aufführten.

Im Jahre 1739 findet der neue Lehrplan auch in Steyr Eingang. Die 140 Schüler des Gymnasiums bezeichnet der Chronist als „omnes virtute & elegantiore literatura secundam novam methodam industrie institutos“. Auch die Rhetorik deklamiert bereits nach den neuen Anweisungen, denn es heißt weiter: „Recepto more declamatum soluta, ligataque eloquentia recentiore instituto“, während von den vier Unterklassen Akademien veranstaltet wurden „pari & gratia novitatis & praeclari in eruditione profectus emolumento“⁵⁸). Der Geist der Aufklärung, der eigentlich das Ende des barocken Christentums, dessen typische Vertreter die Jesuiten sind, ankündigt, hält nun auch in der Steyrer Schule seinen Einzug. Auch die Aufführungen, auf die nur allgemein ohne genaue Titelangabe Bezug genommen wird, spiegeln den neuen Geist. Der Hinweis in den Litt. Ann. dieses Jahres: „Reduxere & bino dramate scenae siparium, quorum alterum cothurno tragico solidam commendationem tulit; alteri Plautinis salibus ampliter insperso multos spectatoris risus, amplissimi instar plausus fuit“ zeigt uns, daß man geneigt war, der besseren Unterhaltung des Publikums wegen auf einen alten Stoff des Jesuitendramas, die Komödien des Plautus zurückzugreifen. Auch die Schulbibliothek erfährt einen weiteren Ausbau, was offenbar auch mit dem neuen Lehrplan und der neuen Lehrmethode zusammenhängt.

In Verbindung damit kann man auch in Steyr ein Überwiegen der historischen Stoffe gegenüber denen der Heiligenlegende feststellen, auch wenn dies infolge der lückenhaften Überlieferung keineswegs so stark in Erscheinung tritt, wie es tatsächlich gewesen sein muß. 1740 wird „Perseus, Rex Macedonum“ als Prämienspiel aufgeführt, im folgenden bringen die Schüler der Rhetorik den griechischen Philosophen und Begründer der dritten Akademie in Athen, Carneades unter dem Titel „Carneadis legatio“ auf die Bühne, während die Grammatikschüler sich mit einem Stoff der österreichischen Geschichte unter dem Titel „In Otocarum Regem Percussores immisi“ beschäftigten; nur die Elementarklasse bleibt dem bisherigen Genre, der Heiligenlegende, mit einer Aufführung des „B. Hermanus“, deren Stoff wohl mit dem des „Hermanulus“ des Jahres 1634 identisch ist, treu⁵⁹). 1742 wird außer der stark gesunkenen Schülerzahl — sie betrug nur 100 — von Schule und Theater nichts berichtet. Öffentliche Aufführungen mußten wohl wegen der im Zusammenhang mit dem Regierungsantritt Maria Theresias auftretenden kriegerischen Ereignisse unterbleiben. Bereits 1741 klagt der Chronist über drückende Einquartierungen⁶⁰).

Diese bilden im folgenden Jahresbericht sein Hauptthema, denn allem Anschein nach ließen die einquartierten bayrisch-französischen Truppen an Gehässigkeit und Drangsalierung nichts zu wünschen übrig. Doch mit dem Verschwinden dieser lästigen Gäste steigt die Schülerzahl wieder an, das Drama wird mit dem gewohnten Eifer wieder aufgenommen und der Chronist führt gleich fünf Dramen mit Titel an, die im Jahre 1743 in Steyr öffentlich aufgeführt wurden: 1. *Mauritius cum filiis obruncatus*, 2. *Discrimen fictam veramque sapientiam in Diogene*, 3. *Xenocrates*, 4. *Cyrus quer*, 5. *Ericus Danorum Rex a fratre capitis exquisitus*. Nach jedem dieser 5 Stücke, die als Tragödien bezeichnet werden, wurden gedruckte Namensverzeichnisse der Prämierten verteilt, die leider nicht mehr auffindbar waren⁶¹). Das gleiche Bild geben die nächsten Jahre, die ebenfalls eine Vorliebe für historische Stoffe ausweisen.

Der Lehrplan, der sich bis 1738 in den seit mehr als einem Jahrhundert festgelegten Bahnen bewegt hatte, bringt nun ständig neue Änderungen, die sicherlich nicht mit Freude begrüßt wurden. Für 1746 werden nämlich auch für Steyr „*experimenta ultima*“ erwähnt, die leider nicht genauer beschrieben werden, aber wohl in ähnlicher Form vor sich gingen wie in Linz, wo der Chronist sich etwas ausführlicher damit beschäftigt und mitteilt: *Bis quoque hoc anno ex quatuor inferiorum classium discipuli lectissimi quique et Historicae notitiae, et partae lectione assiduae latinitatis specimen publicum publice praeberunt*. Es handelt sich hierbei um eine Art öffentlicher Prüfungen aus Geschichte, wie sie für Steyr auch bereits im nächsten Jahre ausführlicher erwähnt werden: *Non deerant inter annum statae exercitationes ex historia, fervens Authorum praelectio, quaeque vel a gnavis discipulis aut strenuis Magistris desiderare possis*⁶²). Sie werden hier schon als „die während des Jahres festgesetzten Übungen“ bezeichnet und auffällig ist, daß die geschichtlichen Übungen schon vor den klassischen Sprachen rangieren. Latein, der Gegenstand, von dem aus der Unterricht zentral gelenkt wurde und dem sich alle übrigen Gegenstände als Hilfswissenschaften zuordneten, hatte seine Vorrangstellung im Lehrplan endgültig eingebüßt, und andere Fächer wie Geschichte, Erdkunde und Naturwissenschaften nahmen mindestens einen gleichen Platz ein. Damit wurde allerdings eine alte organische Einheit zerstört, wie sie nachher in der Geschichte der Schule nie mehr erreicht wurde, und der Prozeß der Aufsplitterung in zahllose Fächer trat seinen Siegeszug an und beherrscht auch heute noch weithin das Feld.

Diesen Mangel auf schulischem Gebiet, den man offenbar auch deutlich als solchen empfand, suchte man auf seelsorglichem Gebiete wettzumachen. Die vier Kongregationen entfalten in jenen Jahren eine äußerst rege Tätigkeit und fast alljährlich führt der Chronist eine größere Veranstaltung irgendeiner dieser Kongregationen an.

Wirtschaftliche Schwierigkeiten gab es in jener ruhigen Zeit kaum. Größere Ausgaben, wie sie die laufende Erhaltung des Kollegs und der Schule mit sich brachten, konnten leicht aus den eingehenden Schenkungen bestritten werden.

Und doch kann die äußere ruhige Entwicklung nicht über die von außen kommende geistige Unruhe hinwegtäuschen. Die Einübung der Geschichte, auf die der neue Lehrplan stärkstes Gewicht legte, führte zur Veranstaltung sogenannter historischer Akademien, die von den Schülern der einzelnen Klassen veranstaltet wurden und bei denen sie die in diesem Fach erworbenen Kenntnisse zu zeigen hatten. Am Schluß des Schuljahres wurden öffentliche Prüfungen abgehalten, bei denen die Besten prämiert wurden⁹³). Wohl diente die Bühne noch als Exerzierplatz des Geistes, doch war sie auf dem besten Wege, ihrer ursprünglichen Bedeutung entkleidet zu werden. Sie war nur noch das äußerliche Bindeglied zwischen dem Einst und Jetzt. Die Schauspieltätigkeit der letzten zwei Jahrzehnte (genauer von 1739 — 1762) ist eigentlich nur als ein Versuch zu betrachten, durch weitgehende Konzessionen an den neuen Geist so viel als möglich vom alten zu retten. In diesem Sinne ist wohl auch der Bericht des Jahres 1754 zu verstehen, wo es heißt, daß die Schüler der Rhetorikklasse, außer den internen mathematischen Übungen viermal vor vornehmen und hochwürdigen Zuschauern Streitgespräche abhielten, die sie auf Grund eines vom Professor bezeichneten Themas selbst verfaßt hatten⁹⁴). Es wird hier der Versuch unternommen, die neue Art der Prüfung, wie sie der Lehrplan vorschreibt, nach althergebrachter Weise zu dramatisieren. Doch entsprechen solche Versuche dem Zeitgeist der Aufklärung in keiner Weise. Er drängt nach radikalerer Lösung: nach strenger Unterscheidung zwischen kirchlichem und weltlichem (politischem) Raum, auf Trennung von Kirche und Staat.

Als erstes mußte das Schuldrama diesem neuen Zeitgeist weichen. Die alte Tradition des Schultheaters war ohnedies schon zum Schema geworden, dem der lebendige Geist der früheren Jahre fehlte. Das Drama hatte seine Bedeutung, die ihm einst als Übungsfeld zukam, verloren, da es durch die lehrplanmäßig vorgeschriebenen Übungen und Prüfungen ersetzt worden war. Die zum Schema erstarrte Tradition ist nicht mehr stark genug, schöpferische Kräfte auf den Plan zu rufen, und man greift daher nunmehr wieder auf alte bewährte Stoffe, vielleicht sogar Stücke zurück. Ein Blick auf die Liste der für das letzte Jahrzehnt überlieferten Titel zeigt uns deutlich, daß hier nicht mehr von einer fortschreitenden Entwicklung gesprochen werden kann. Die Vielfalt bei der Stoffwahl, die man trotz Überwiegens gewisser Stoffgebiete immer zu wahren suchte, hat einer auffälligen Eintönigkeit Platz gemacht.

Auch die Akademien, die einen Versuch darstellten, die alte Theatertradition mit dem neuen Lehrplan in Einklang zu bringen, bewährten sich offenbar nicht und können das durch kaiserliches Dekret vom Jahre 1760 aus dem Lehrplan und damit aus der Schule verbannte Schuldrama⁹⁵) nicht ersetzen. Noch zwei Jahre nach diesem Verbot wird von den Schülern der ganzen Anstalt zum Schulschluß ein Theaterstück gegeben und dabei werden auch Prämien verteilt („Sosia“ 1761 und „Tragoedia Artobonus“ 1762)⁹⁶), doch waren diese nicht mehr dem unmittelbaren Unterrichtsbetrieb entsprungen. Wie schwer die Be-

völkerung sich mit dem Verbot abfand, beweist die Tatsache, daß beide Stücke zweimal aufgeführt werden mußten.

Über die letzten Jahre bleibt nun nicht mehr viel zu berichten, denn die dramatische Tätigkeit der Schüler des Steyrer Jesuitengymnasiums hatte mit der Aufführung der „Tragoedia Artobonus“ ihr unwiderrufliches Ende gefunden. Von Dramenaufführungen ist nicht mehr die Rede, denn der Lehrplan läßt sie nicht zu. Soweit Berichte über die Schule vorliegen, beschränken sie sich auf die Erwähnung von 2 Prüfungen (tentamina) aus Latein und Griechisch, denen sich die einzelnen Klassen gegen Schluß unterzogen und die mit einer Prämienverteilung verbunden waren⁶⁷). Diese Prüfungen waren öffentlich. 1768 hebt der Steyrer Berichterstatter ganz besonders hervor, daß der Eifer der Studierenden und der erzielte Fortschritt mit den größten Gymnasien in Wettstreit um den ersten Rang treten könnte. Für das nächste Jahr hören wir, daß der Historiker die literarische Schule zu kurzer Zusammenfassung versammelte. Die zwei Oberklassen rezitierten in Versen und in Prosa. Der feierlichen Prämienverteilung ging sowohl eine lateinische als auch eine deutsche anmutige Elegie voraus⁶⁸). Diese Stelle ist der erste und einzige sichere Beleg über den Gebrauch der deutschen Sprache an der Schule in Steyr, obwohl kein Zweifel besteht, daß sie auch hier schon früher als Unterrichtsgegenstand Eingang gefunden hatte.

Den letzten Bericht bringen die Litterae Annuae des Jahres 1771. Wohl erfolgte die Auflösung des Ordens erst am 16. August 1773, doch gab es keine Möglichkeit mehr, die einlangenden Berichte der einzelnen Niederlassungen zu verwerten. Mit dem Schuljahrsende 1773 hörte auch das Gymnasium in Steyr zu bestehen auf. Rat und Bürgerschaft waren über diesen Verlust begreiflicherweise nicht erbaut und vermißten dieses geistige und kulturelle Zentrum so sehr, daß sie sich an allerhöchste Stellen wandten und um „Allergnädigste bewürkung, womit das dasige Jesuiter Collegium mit denen erforderlichen geistlichen besetzt . . . und versehen werden möchte“, bitten⁶⁹), doch leider mit wenig Erfolg.

Abkürzungen

- | | |
|---------|---|
| Duhr | Duhr Bernhard, S. J., Geschichte der Jesuiten in den Landen deutscher Zunge. Bd. I—IV. Freiburg 1907—1928. |
| L. A. | Litterae Annuae Provinciae Austriae. Manuskripte in der Nationalbibliothek in Wien.
Für die Jahre 1633—1739 Cod. 12218—12250
Für die Jahre 1740—1771 Cod. 12134—12164
Zusammen 65 Bände. |
| Lindner | Lindner Wolfgang, Die Annalen (1590—1622). Herausgegeben von Konrad Schiffmann im Archiv für die Geschichte der Diözese Linz VI. und VII. Jg. Linz 1910. |
| Pritz | Pritz Franz X., Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr. Linz 1837. |
| Rp. | Ratsprotokolle der Stadt Steyr. (Dahinter ist jeweils das Jahr und die entsprechende Blattzahl angeführt.) |
| Zetl | Zetl Jakob, Die Chronik der Stadt Steyr (1612—1635). Herausgegeben von L. Edelbacher im 36. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum. Linz 1878. |

Anmerkungen

1) Lindner 159; natürlich war dies nicht der einzige Jesuit, der bis dahin nach Steyr gekommen war. Zetl, S. 37 und 108, erwähnt noch weitere Besuche von Jesuiten in Steyr, doch kommen diese beiden mit dem eindeutigen Auftrag einer Festpredigt nach Steyr und scheiden schon ihrer Stellung wegen (der erste war Hofkaplan des Prälaten von Göttweig, der zweite kaiserlicher Hofprediger) in diesem Zusammenhang aus.

2) Zetl S. 110 f., Pritz S. 279 f.

3) Zetl S. 111 f., Pritz S. 280.

4) Zum 12. Mai 1631. Zetl S. 115.

5) Nach Duhr II/1, S. 332 f.

6) L. A. 1633 führen im Gegensatz zu Duhr II/1, S. 332, der den 2. Nov. als Eröffnungstag der Schule angibt, den 3. November ausdrücklich an: *datum fuit initium Residentiae Styrensi anno 1632 die 3a Novembris.*

7) Zetl S. 125, Pritz S. 280.

8) Schiffmann K., Drama und Theater in Österreich ob der Enns bis zum Jahre 1803, Linz 1904, S. 130; vgl. auch Kolb G., Mitteilungen über das Wirken der P. P. Jesuiten und der marianischen Kongregationen in Linz während d. 17. u. 18. Jahrhunderts, Linz 1908, S. 53; ferner Pritz S. 280.

9) L. A. 1633.

10) L. A. 1634 und Zetl 134.

11) L. A. 1635.

12) Ebenda.

13) L. A. 1636.

14) L. A. 1637.

15) L. A. 1638.

16) L. A. 1639.

17) Rp. 1639, 1.

18) *Relatio Solennitatis quae Provinciae Austriae Societatis Jesu, Primo hoc anno suo saeculari pro tam felicibus initis, secundisque suis progressibus Divinae Majestati per Domos suas & Collegia gratulatum ibat. Anno Reparatae Salutis MDCXL. Cod. 12221 d. NB Wien.*

19) L. A. 1641.

20) L. A. 1643.

21) L. A. 1644.

22) L. A. 1646.

23) L. A. 1641—1646.

24) L. A. 1647.

25) Vgl. Nadler J., Literaturgeschichte des Deutschen Volkes, 4. Auflage 1939, 1. Band, S. 350; Flemming W., Das Ordensdrama. In der Sammlung: Deutsche Literatur, Reihe Barock, Reclam, Leipzig 1930, S. 11 ff; ferner Weller E., Leistungen der Jesuiten auf dem Gebiete der dramatischen Kunst, Serapeum, Zeitschrift für Bibliothekswissenschaft, Handschriftenkunde und ältere Literatur, Leipzig. 25. Jg. (1864) S. 174.

26) Eine interne, also nicht öffentliche Aufführung ist nur einmal für 1633 ausdrücklich belegt.

27) L. A. 1648. Da sie als *consuetae* (herkömmlich) bezeichnet werden, waren sie wohl schon seit Jahren zu einem festen Bestandteil der kirchlichen Feier des Weihnachtsfestes geworden. Ob es sich dabei um eine bewusste Anknüpfung an eine alte Tradition der Stadtpfarrkirche Steyr (vgl. Lindner, S. 193, 206, 220, 246 und 303, der Weihnachtsspiele für die Jahre 1609, 1610, 1611, 1613 und 1616 erwähnt) handelt, wäre noch genauer zu untersuchen.

28) L. A. 1648.

29) L. A. 1649.

30) Vgl. die für 1686 belegte Aufführung zu Ehren des Grafen Franz Joseph Lamberg. Der bei diesem Stück erwähnte Tanz setzt unbedingt Musik voraus.

31) L. A. 1650.

32) L. A. 1651.

- 33) L. A. 1657.
- 34) L. A. 1659. Bei dieser Gelegenheit wurde ein benachbartes Wirtshaus des nächtlichen Lärmens wegen aufgekauft und niedergedrückt.
- 35) Rp. 1662, 197; 1663, 98; 1664, 7 und 61.
- 36) Rp. 1664, 105.
- 37) L. A. 1665, 1667.
- 38) Vgl. Duhr II/2, S. 200 f.
- 39) Duhr II/2, S. 201.
- 40) L. A. 1678. Schule — jetzt Michaelerplatz 13.
- 41) L. A. 1680.
- 42) Der durchschnittliche Personalstand betrug 21; der Schülerhöchststand wurde mit 179 Schülern im Jahre 1736 erreicht.
- 43) L. A. 1680.
- 44) In den Jahren 1682, 1761 und 1762.
- 45) L. A. 1683.
- 46) L. A. 1688. Dort heißt es: ... Omnes vero litteraria in arena strenue decertabant.
- 47) Vgl. Anmerkung 30.
- 48) L. A. 1697.
- 49) Für 1698: 1. Triumphus Pietatis, in Menestrato pro Cleostrato Draconi se vorandum praebente 2. Cornu Virginis, seu prodigiosa DEI-para liberalitas in Violando, eiusdem ope Mortis faucibus erepto. Für 1699: 1. S. Agapitus Martyr 2. De Duobus S. Patriarchae Nostrae Vexillis. Nach den L. A.
- 50) L. A. 1715. Ebd. Beschreibung einer prächtigen Karfreitagsprozession.
- 51) L. A. 1717. Wahrscheinlich handelt es sich um den bergseitig gelegenen Trakt, der 1945 den Bomben zum Opfer fiel und inzwischen völlig neu aufgebaut wurde. Der Dachstuhl dieses Traktes war tatsächlich jünger als die Dachstühle der beiden anderen Trakte.
- 52) L. A. 1718.
- 53) Die L. A. weisen für diesen Zeitraum 31 Dramen aus, von denen zwölf mit Titel angeführt werden. Das bemerkenswerteste hievon ist das Stück „Vulcanus cum Cybele amorem ferreum secundis nuptiis instaurans“, welches Ende November 1726 aus Anlaß des 100-jährigen Bestandes der Eisengewerkschaft Steyr aufgeführt wurde.
- 54) L. A. 1721. Bedeutende Schenkungen auch in den folgenden Jahren, vor allem 1735.
- 55) L. A. 1732, 1733.
- 56) L. A. 1736.
- 57) L. A. 1737.
- 58) L. A. 1739.
- 59) L. A. 1740, 1741.
- 60) L. A. 1741, 1742.
- 61) L. A. 1743. Die Verzeichnisse könnten sicher manchen wertvollen Hinweis auf die Personenzahl des Stückes, die Art der Darstellung, usw. geben.
- 62) L. A. 1746, 1747.
- 63) Vgl. L. A. 1751, 1753, 1754.
- 64) L. A. 1754.
- 65) Das Verbot galt nur für die österreichischen Erbländer. Wo die Ordensprovinz darüber hinausreichte, wurde weiter gespielt, so z. B. in Passau, Triest, Buda, Raab u. a. m. L. A. 1761 ff.
- 66) L. A. 1761, 1762.
- 67) Nach L. A. 1765—1771.
- 68) Der Gebrauch der deutschen Sprache wird nur zweimal anlässlich von Katechistenprozessionen erwähnt, bei denen der Hymnus Ambrosianus in deutscher Sprache gesungen wird (Idiomate Germanico 1765; teutonica lingua 1766).
- 69) Rp. 1774, 179.